

Leipziger Tageblatt

Verl.-Anst. 14 032 (Neubaustr.) 14 033 14 034

Handelszeitung.

Verl.-Anst. 14 032 (Neubaustr.) 14 033 14 034

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 249.

Freitag, den 8. September 1911.

105. Jahrgang.

Unsere heutige Morgenausgabe umfasst 16 Seiten, die Abendausgabe 8 Seiten, zusammen 24 Seiten.

Manöver, Wassermangel und Futternot.

„Wolffs Schäfers Landbesicht“ veröffentlicht folgende offizielle Auslassung: Die anhaltende tropische Hitze und der Regenmangel haben auch in unserem engeren Vaterland in diesem Jahre in manchen Gegenden eine Folgenerscheinung gehabt, die ganz besonders von der Landwirtschaft recht unangenehm empfunden wird.

Die Entscheidung über die Frage, ob dieser Wunsch nachgekommen werden kann und darf, ist aber keineswegs so einfach, wie es manchem vielleicht auf den ersten Blick erscheinen mag. Neben der gewissenhaften und sorgfältigen Wahrung der Interessen der Bevölkerung haben die militärischen Kommando-Verordnungen in allererster Linie die Erhaltung der Schlagfertigkeit unserer Armee im Auge zu behalten, für die die Verantwortung dem Vaterlande gegenüber allein auf ihren Schultern ruht.

Die militärischen Kommando-Verordnungen die Pflicht, sich dem Ausnahmezustand, der immerhin in diesem Jahre für einen Teil unseres Landes vorliegt, anzupassen, um den Interessen der Bevölkerung nach besten Kräften gerecht zu werden. Auch das Interesse der Truppe selbst verlangt hierbei gewisse außergewöhnliche Maßnahmen, die vor allem mit dem Ausreten des Wassermangels in gewissen Gegenden des Manövergeländes zusammenhängen.

Die Ortlichkeiten des Sperrgebietes bleiben selbstverständlich von jeder Besetzung durch die Truppe ausgeschlossen. Das bedingt natürlich eine teilweise ziemlich umfangreiche örtliche Verlegung der in Aussicht genommenen Manöver.

an Trink- und Trankwasser auf Wagen, teilweise sogar mittels Kraftautomobilen nachgeführt werden können. Hierzu sind sowohl Wassercisternen als auch die Wagen selbst bespannt zur Nachführung der Wasserkräfte vorgesehen und der Truppe bereits von Beginn der Manöver in kleinen Verbänden zugewiesen. Die Truppe wird also voraussichtlich nicht genötigt sein, bei der Deckung ihres Wasserbedarfes auf den vielleicht ohnehin für den eigenen Bedarf knapp ausreichenden Wasservorrat der Ortlichkeiten im Manövergelände zurückzugreifen.

Man hat sich gegenwärtig ebenfals vor einem übertriebenen Optimismus zu hüten. Mein Eindruck ist — es ist nur ein Eindruck — daß die in Berlin angeführten Besprechungen noch länger dauern werden.

Paris, 8. September. (Eig. Drahtmeldung.) Wie der hiesige Korrespondent der „Zeit.“ erzählt, hat die französische Regierung neuerdings den Vorsitzenden der „Agence de Changes“ in genügender Weise über den Stand der deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen unterrichtet.

London, 8. September. (Eig. Drahtmeldung.) Die hier aus Paris und Berlin einlaufenden Depeschen über die deutsch-französischen Verhandlungen bringen die widersprechendsten Meldungen, so daß es sehr schwierig ist, sich ein objektives Bild über den Stand der Verhandlungen zu machen. Immerhin kann man aus den Zeilen lesen, daß die öffentliche Meinung über den Ausgang der Verhandlungen in Frankreich optimistischer ist, als in Deutschland. Man hofft hier, daß die deutsche Regierung insbesondere wegen ihrer schlechten Finanzlage das größte Interesse habe, die Verhandlungen auf friedlichem Wege zu lösen.

Madrid, 8. September. (Eig. Drahtmeldung.) Trotz aller beruhigenden Versicherungen zeigt die holländische Regierung über den Verlauf der Marokko-Verhandlungen eine gewisse Nervosität. Heute wurden die Referenzen nicht entlassen und bleiben statt 24, 49 Tage unter den Waffen. Die Forts sind mit Munition reichlich versehen. In der Nordsee finden lebhafte Uebungen statt. Es ist unersennbar, daß politische Kreise in den letzten Tagen von auffallendem Optimismus über das Ende der Verhandlungen erfüllt sind.

Madrid, 8. September. (Eig. Drahtmeldung.) In der vergangenen Nacht waren die spanischen Soldaten einem ziemlich heftigen Gewehrfiree von gegenüberliegenden Ufern des Medanales. Die Angreifer wurden mit aller Strenge abgeköpft, ohne daß jedoch die spanischen Truppen weiter vorgingen oder eine neue Stellung beziehen sollten.

Marokko.

Die aus Berlin, Paris und London vorliegenden Nachrichten über den Stand der Marokko-Verhandlungen widersprechen einander, so daß ihnen gegenüber große Vorsicht geboten ist. Als sicher hat lediglich zu gelten, daß der französische Minister des Aeußeren de Selves seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben hat, daß die Verhandlungen noch länger andauern werden. Anzumerken ist die persönliche Ansicht mit dem tatsächlichen Verlaufe der Dinge übereinstimmend, werden die nächsten Tage zeigen. Im einzelnen sind folgende Depeschen zu verzeichnen: Paris, 8. September. (Eig. Drahtmeldung.) Ueber die deutsch-französischen Verhandlungen gab der Minister des Aeußeren de Selves einem Mitarbeiter des „Matin“ gegenüber folgende Erklärung ab: Man

Auf der Goldwage.

Roman von Marie Stahl.

Hatte er nicht längst gemerkt, daß es einen dunklen Punkt in Klären Vergangenheit gab, der wie ein schweres Schicksal auf ihr lastete? Kläre nicht seine Mutter hies über ihre Verschlossenheit in allen persönlichen Angelegenheiten? Und lächelte er nicht selbst über die Mutter, die sie um sich anzuschauen, sobald man ihr mit teilnehmendem Interesse näherzutreten wollte? Und plötzlich stand ein Bild vor seiner Seele: Kläre, wie er sie zum erstenmal gesehen, im Schiffsstall mit dem kleinen, kranken Vami! Galt damals die Tränen in ihrem Auge, der Blick tiefsten Herzeleid und die zuckende Mitternachts ihres Ausdrucks wirklich dem leidenden Tiere? War es nicht vielleicht das blutende Mutterherz, das um ein eigenes verlorenes Kind trauerte?

„Ich weiß nicht — ich wollte erst mit dir darüber reden. Sie ist immer so unnahbar in allen Dingen, die sie persönlich angehen, daß ich mich fürchte, etwas zu sagen. Es kann ja vielleicht eine ungebaute Geschichte oder nur ein Klärchen von Leuten sein, die ihr gern etwas anhängen möchten. Und dann wäre sie tödlich beleidigt.“

Alexander stand mit untergeschlagenen Armen wartend gegen den großen, altmodischen Schreibrüstleisch. An der Wand über dem Arbeitsstisch, auf dem verwitterter Lebertapete, hing ein Leinwandbild. Dagegen das Giebelzimmer weit geöffnet war, herrschte eine dumpfe Luft in diesem Gemach, ein undefinierbares Gemisch von Tabak, Jagd, Stall, Leder, Fanden und harten Getränken. Gematationen von Flambieren mochten dazu beigetragen haben.

„Sie wollen sich hier sprechen?“ fragte sie mit stark betontem Erklärnen, das Zimmer mit verwandtem Blick durchmessend. „Ja, ich möchte nicht, daß wir getötet würden“, erwiderte er sehr bestimmt, in der Haltung des Herrn vom Hause. „Bitte, nehmen Sie Platz.“ Er wies auf einen der tiefen Leberstühle vor dem runden Sofa.